

Der Siebenkläser.

Humoreske von Max Hartung.

Der große Ballabend, der Rieschens Tanzstundentanz beschließen sollte, aber — unter uns gesagt — nur den Anfang für längere in Aussicht genommene letzte und allerletzte Tanzveranstaltungen bildete, war herangekommen.

Das Fest, das in einem Hotel ausgerichtet wurde, war in vollem Gange. Ueber das Parquet des Saales hüfte, tänzelte und stolperte es wie das Junggäthchen auf der Wiefe, während die Mütter den Wänden entlang saßen und sich hoch an den Erfolgen ihrer Kinder weideten.

Auch heute war er, wie gesagt, wieder unendlich müde, und der Beobachter, noch Stundenlang so sitzen zu sollen, schlieferte ihn immer mehr ein.

Schäfer wand sich mittlerweile gähnend, durch die lärmenden Menschen und begriff gar nicht, wie diese zu nachtschlafender Zeit noch so munter sein konnten.

Unterdessen war es im Saale heiß hergegangen. Manche Halbbar in der Dipe des Gesichts abgetreten worden, manches Schleichen hatte sich losgelöst.

Unter diesen war es im Saale heiß hergegangen. Manche Halbbar in der Dipe des Gesichts abgetreten worden, manches Schleichen hatte sich losgelöst.

Unter diesen war es im Saale heiß hergegangen. Manche Halbbar in der Dipe des Gesichts abgetreten worden, manches Schleichen hatte sich losgelöst.

Unter diesen war es im Saale heiß hergegangen. Manche Halbbar in der Dipe des Gesichts abgetreten worden, manches Schleichen hatte sich losgelöst.

durch, fragte Gähne wie Kellner und verbrach, die Hand verheißungsvoll im leeren Pumpabaur, die „glänzenden“ Trinkgläser, wenn sie nur ihren Mann zur Stelle schafften.

Das war ein beschwerlicher Heimweg zu Fuß durch frisch gefallenen Schnee! Und als die Damen endlich bis an ihr Haus gelangt waren, bot sich ihnen ein neues Hindernis dar.

Wie lange sie so standen und durch Kuten und Handellattchen wohl die Aufmerksamkeit einiger Schupstele, nicht aber dessen, der sie eigentlich hätte schämen und einlassen sollen, erregten, ist nie genau festzustellen gewesen.

Nachdem auch die ziemlich beschwerliche Reife über die dunklen Treppen bewerkstelligt war, zeigte sich freilich die verschlossene Saalthür als eine neue Station auf ihrem Leidenswege.

Da ward plötzlich ein schwacher Lichtschimmer durch das Thürfenster sichtbar. In Todesangst, daß das Licht sich am Ende glaubend, einbringen möchte und sie unbemerkt bleiben könnten, veranlaßte die beiden zugleich das Wort „öffne!“ zu rufen.

Frau Schäfer belam mit dem ersten Schritt auf heimischen Boden ihre ganze Haltung und Würde wieder. „Nun zu ihm — warte nur, Moriz!“ rief sie heiser hervor.

Eine tolle Angst bemächtigte sich der Frau Schäfer. Wo konnte er nur sein? Sie sann nach, aber sie fand keine Antwort auf diese Frage.

„Ach, dummes Zeug,“ fiel Lieschen mit ängstlichem Blick auf die Mutter ein. „Was soll ihm denn passiert sein?“

„Nun, ich meine nur, der Herr war in letzter Zeit so kleinlaut — und der alte, gute Schlaf, den er früher hatte, war's schon lange nicht mehr.“

„Unfinn!“ entgegnete Lieschen abweisend, welche derartige Befürchtungen nicht aufkommen lassen wollte.

da hatte sie ihn noch schlecht behandelt — ihn immer nur zurecht gewiesen — kein freundliches Wort zu ihm gesprochen — sondern nur häßliche, böse Worte — in Gegenwart Fremder.

Der Morgen dämmerte herauf mit blutrothem Schein und rüttelte die Menschen zu neuem Kampfe auf.

100 Marc! Volo s'nono. Von einer Vollstetigkeit am getragenen Abend, die in einem hiesigen größeren Hotel stattfand, hat sich der in der Marulstraße Nr. 7 im 3. Stad wohnhafte Lebensversicherungsbeamte Moriz Schäfer

heimlich entfernt und ist bis zur Stunde nicht nach Hause zurückgekehrt. Schäfer zeigte in letzter Zeit Spuren von Zerrn, und es sieht zu befürchten, daß er sich ein Leid zugefügt hat.

In dem Hotel, in dem der Tanzstundenball stattgefunden hatte, ging es heute ziemlich lässig zu. Die Kellner saßen gähnend in den Ecken und schienen nicht sonderlich aufgetraut zu sein.

Jetzt erhob sich ein fragendes „Moriz?“ von den Lippen der ahnungslosen Frau. Dieser aber lachte mit schwacher Stimme: „Nö, ich bitte Dich, zieh die Jalousien nicht auf!“

Zu Hause angelangt, fand Moriz, von all den Erlebnissen der letzten Stunde ständematt, auf einen Stuhl hin — und das Strafgericht begann.

„Aber ich habe doch noch eben deutlich sagen hören!“ Sie werden sich geläuscht haben — vielleicht war es der Todtenwurm,“ meinte ein anderer, dem es graute.

„Aber wer mag es sein?“ ergriff von neuem einer das Wort. „Wer anders als der vermisste Schö...“ Franz hielt inne, er entsann sich noch zu rechter Zeit der angesprochenen Belohnung, und die durfte er sich doch nicht entziehen lassen.

Franz fürzte zum Telephon, das er nach allen Richtungen der Windrose ertönen ließ, die Polizei, Frau Schäfer und einen ärztlichen Beistand anrufend.

schnell in unser Hotel! Auf ihre Frage nach den näheren Umständen war ihr keine Antwort mehr zu theil geworden.

Der Wagen rasselte durch die Straßen dahin. An den Platsfäulen, um welche die Menschen dicht gedrängt standen, verläuteten mächtige rote Jettel und aus den Schaufenstern der Läden, die ebenfalls von Neugierigen umlagert waren, die ausgehängten Abendblätter die große Neuigkeit von dem Verschwinden Schäfers.

Mit dem halb erstikten Ausruf: „Moriz! — Mein Moriz!“ kam sie auf ihn hin. Aber er hörte nicht mehr. Sie schludgte und weinte an seiner Brust und wollte nicht von ihm lassen, bis sie der Arzt am Arme nahm und sanft ein wenig zur Seite führte.

Da ereignete sich etwas Wunderbares. Es zerlang wie das Auf- und Zuschnappen eines Raubthiergähns von da drinnen heraus — der „Tode“ lag mit weitangestrichenem Munde da, gähnte wieder.

„Jetzt erhob sich ein fragendes „Moriz?“ von den Lippen der ahnungslosen Frau. Dieser aber lachte mit schwacher Stimme: „Nö, ich bitte Dich, zieh die Jalousien nicht auf!“

Zu Hause angelangt, fand Moriz, von all den Erlebnissen der letzten Stunde ständematt, auf einen Stuhl hin — und das Strafgericht begann.

„Aber ich habe doch noch eben deutlich sagen hören!“ Sie werden sich geläuscht haben — vielleicht war es der Todtenwurm,“ meinte ein anderer, dem es graute.

„Aber wer mag es sein?“ ergriff von neuem einer das Wort. „Wer anders als der vermisste Schö...“ Franz hielt inne, er entsann sich noch zu rechter Zeit der angesprochenen Belohnung, und die durfte er sich doch nicht entziehen lassen.

Franz fürzte zum Telephon, das er nach allen Richtungen der Windrose ertönen ließ, die Polizei, Frau Schäfer und einen ärztlichen Beistand anrufend.

Franz fürzte zum Telephon, das er nach allen Richtungen der Windrose ertönen ließ, die Polizei, Frau Schäfer und einen ärztlichen Beistand anrufend.

eigenen Augen und erfuhr manches, was ihm seine Postente schwerlich mitgetheilt hätten würden.

Eines Tages erschien Zar Alexis als Gardecapitän verkleidet auf dem Landhofs eines seiner Lieblinge, des Bojaren und ersten Katheders der Krone Matweef, in einem Augenblick, wo dieser es am wenigsten vermuthet hatte.

„Wer ist das Mädchen?“ fragte der Zar seinen Gattgeber. „Ein Fräulein Narischkin, die Tochter eines armen Edelmannes, der, um sich erhalten zu können, in einem erstarrten Dorke zu leben genöthigt ist.“

„Das machst Du gut,“ erwiderte der Zar, „nimme Dich ihrer ferner an; ich aber will sorgen und sehen, daß ich einen Gatten für sie finde.“

„Alexis wiederholte seinen Besuch bei Matweef und er fand diesmal die schöne Natalie noch reizender als das erste Mal. Bald kam er häufiger und nicht lange wahrte es, so konnte er fast seinen Tag zubringen, ohne sie gesehen zu haben.“

Matweef's Besorgnisse waren um so größer, als Alexis auf dem Punkte stand, sich zu verheirathen.

Der Tag der Brautwahl seines Herrschers rückte heran. Die Großen des Reiches waren von ihrer Reise zurückgekehrt, und der Palast des Kreml barg schon sechzig der schönsten Mädchenblüthen von ganz Rußland in seinen Mauern.

Der große Saal des „Kreml“ bot einen prächtigen Anblick dar: Die Großen in den reichsten Kostümen, die Damen auf's glänzendste geschmückt und strahlend in Pracht und Anmuth; alle maskirt, um wie es der Zar befohlen hatte, jedes Zwanges der Etikette überhoben zu sein und sich allseitig frei bewegen zu können.

„Wenn ich mich zu verheirathen beabsichtige,“ so durchkreuzten die Herren vom Hofe das ganze Reich, um die schönsten jungen Mädchen der angesehensten Familien aufzufinden; es war eine große Ehre, in diese Zahl mit begriffen zu sein.

„Wenn ich mich zu verheirathen beabsichtige,“ so durchkreuzten die Herren vom Hofe das ganze Reich, um die schönsten jungen Mädchen der angesehensten Familien aufzufinden; es war eine große Ehre, in diese Zahl mit begriffen zu sein.

Ihren Monarchen, ihr Vaterland glücklich machen könnten!“ Natalie fühlte sich durch diese Reden des vermeintlichen Gardecapitans verlezt; sie seufzte tief auf und eine Thräne trat ihr ins Auge.

„Da war es Alexis klar, daß er von Natalie heiß geliebt werde, und daß sie den Capitän dem mächtigen Monarchen vorzog.“

„Zur Abendzeit findet während der Tagung der beiden Häuser der Lords und Gemeinen stets ein hellstrahlendes Licht von der Spitze des sogenannten Uhrthurmes den Bewohnern der Hauptstadt an, daß die Mitglieder des Unterhauses versammelt sind.“

„Merktwürdig erscheint, daß die für die Damen bestimmte Gallerie mit einem bis zur Decke reichenden Gitter versehen ist, so daß sie den Eindring eines Ruffes macht.“

„Vor einigen Jahren wurde im Unterhause der Vorschlag in Erwägung gezogen, ob es nicht an der Zeit wäre, das Gitter von der Damen-Gallerie zu entfernen, aber zu einem beschleunigten Entschlusse konnten sich die Herren nicht entschließen.“

„Viel Aufsehen und Heiterkeit erregt in Berliner Architektkreisen eine Pfändung, die ein Gerichtsvollzieher bei einem Bauunternehmer vornahm.“

„Viel Aufsehen und Heiterkeit erregt in Berliner Architektkreisen eine Pfändung, die ein Gerichtsvollzieher bei einem Bauunternehmer vornahm.“

„Viel Aufsehen und Heiterkeit erregt in Berliner Architektkreisen eine Pfändung, die ein Gerichtsvollzieher bei einem Bauunternehmer vornahm.“

„Viel Aufsehen und Heiterkeit erregt in Berliner Architektkreisen eine Pfändung, die ein Gerichtsvollzieher bei einem Bauunternehmer vornahm.“

„Viel Aufsehen und Heiterkeit erregt in Berliner Architektkreisen eine Pfändung, die ein Gerichtsvollzieher bei einem Bauunternehmer vornahm.“

— Professor der Chemie, Emil Wolf, ist in Stuttgart gestorben.